

## Kreativität – mehr als ein geflügeltes Wort

# «Man muss kreativ sein wollen»

Im Gespräch mit Kreativitätstrainerin Gabriele Clara Leist über einen Begriff, der die Geister scheidet und den doch fast alle in den Mund nehmen. Barbara Brandt

**spielgruppe.ch: Kreativität ist zu einem Jahrhundert-Schlagwort geworden. Sind kreative Menschen die Retter der Welt?**

**Gabriele Clara Leist:** (lacht) Das würde bedeuten, dass es kreative und unkreative Menschen gibt. Dieser Meinung bin ich nicht. Es stellen sich viel mehr die Fragen: Wie nutze ich mein Potenzial? Wie viele Glaubenssätze sagen mir, dass ich es nicht habe? Wann begann man, mir das zu sagen?

**Die Jagd nach begabtem Nachwuchs ist heute weltweit verbreitet. Lässt sich Kreativität einfangen und instrumentalisieren?**

Ich unterscheide Kreativität und Begabung. Kreativ sein bedeutet schöpferisch sein, etwas erschaffen wollen. Zum Beispiel statt ein Menu einfach aus dem Tiefkühler zu nehmen und in die Mikrowelle zu stellen, selber etwas zu kochen. Kreativ sein muss man wollen. Ich denke, was viele Unternehmen suchen, sind Menschen, die in bestimmten Fachbereichen besonders begabt sind. Es kann Kinder jedoch sehr belasten, wenn ihre Begabung instrumentalisiert wird. Schöpferkraft lässt sich nicht benutzen. Bei Ansprüchen oder Erwartungen zieht sie sich sofort zurück.

**Das wäre dann in der Spielgruppe jener Moment, in dem ein Kind spürt: «Jetzt will die Leiterin, dass ich das so oder so mache, damit ich zu Hause etwas Schönes abliefern kann.»**

... und auch verknüpft mit der Vorstellung der Eltern, was ein alltagstaugliches Produkt ist. Sich etwas vorzustellen, bedeutet jedoch, etwas davorstellen und nicht, zu schauen, was jetzt ist. Ein Schneemann hat zwei, nein, drei Kugeln, eine Karottennase, Kohlenaugen etc. Sie sehen, mein Bild eines Schneemannes ist schon fertig. Man sagt den Kindern, wie Dinge auszusehen haben, damit niemand über ein undefinierbares Ding fantasieren muss. Ein Kind nimmt A also auf, was wir wollen, und wird sich B zwangsläufig anpassen, weil es abhängig ist. Es kann nicht sagen: «Mit dir will ich nicht, du checkst es einfach nicht.»

**Kreativität. Der Begriff wird inflationär gebraucht. Wie definieren Sie ihn?**

Vieles wird vermischt. Und der Begriff an sich ist unklar. Schauen wir kurz in ein Kursprogramm, was da unter Kultur

und Kreativität steht. Malen, ein bisschen häkeln, stricken ... und dann sind wir schon beim Künstler. Wieder wird aufgeteilt in Künstler und Nichtkünstler. Und Kreativität wird so ein exklusives Gut. Schöpferisch ist aber anders, denn ich kann mich fragen: «In welchen Gebieten bin ich schöpferisch in meinem Alltag? Was kreierte ich? Wie gehe ich mit meinen Kindern um?»

**Sprechen wir von Kleinkindern. Was können wir tun, damit sie als Erwachsene nicht sagen, «Ich bin nicht kreativ»?**

Dreijährige haben keinen Beruf, sehen sich nicht als Künstler. Sie spielen. Es sind die Erwachsenen, die ihnen sagen, was sie sind. Und so wäre das Erste, Eltern und Lehrpersonen dazu zu bringen, aus dem Weg zu gehen – auch sich selbst – damit sie sehen können, was schon da ist. Ein Kind muss man nicht fördern, man muss es nur lassen. Lassen! Kinder sind schöpferisch. Immer!

Wichtig ist jedoch das Umfeld. Die Hirnforschung sagt, dass die Gehirnwellen von Kindern bis ca. sechs Jahre mehrheitlich im Theta-Bereich «schwingen», ähnlich jenem Zustand, kurz bevor Erwachsene in den Schlaf kippen. Oft haben sie genau dann geniale Einfälle. Da nun Kinder meist in diesem Bewusstseinszustand «schwingen», sind sie extrem offen und aufnahmefähig für neue Informationen. Alles, was kommt, prägt sich ein. Und da alles Lernen erinnern ist – es heisst ja nicht er-äussern –, müssen wir uns nur fragen, wie wir ein anregendes Umfeld schaffen, damit sich Kinder gut erinnern können, damit sich Vorstellungskraft und vernetztes Denken entwickeln – übrigens neben Kreativität das zweite grosse Schlagwort von heute. Und zum vernetzten Denken gehört das Spinnen, also ver-rückte Gedanken zu «weben».

**Gut, und welche Rolle kommt nun Spielgruppenleiterinnen zu?**

Zuerst müssten sie sich fragen: «Was leite ich? Leite ich die Gruppe? Das Spiel? Habe ich einen Plan für den Tag?» Für eine Leiterin müsste klar sein, wovon sie die Hüterin ist. Sie müsste sich auch fragen: «Was passiert mit mir und den Kindern, wenn ich das vorhandene Potenzial ganz ausschöpfe? Welche Rolle habe ich dann noch?

Wie kann ich damit umgehen, dass es mich gar nicht braucht – nur als Handlangerin wie in den Malateliers nach Arno Stern. Im Sinne von: «Aha, du brauchst Papier, warte, ich hole dir das.» So entsteht ein Raum, in dem sich bei den Kindern ent-

«Alles Lernen ist erinnern!»



Foto: zvg.

## «Mit wie wenig arbeite ich, damit sich viel zeigen kann?»

### Gabriele Clara Leist

ist Kreativitätstrainerin, Poesiepädagogin FPI und Schreibcoach und hat ihr Atelier in Teufen.

fallen kann, was entwickelt werden soll. Es stellt sich die Frage: «Mit wie wenig arbeite ich, damit sich viel zeigen kann?»

#### Was sind gute Voraussetzungen für Kreativität?

Ich habe mal in einer Familie gearbeitet, da war die ganze Zeit der Kinder verplant. Das Schöpferische braucht aber Raum. Es braucht Langeweile, Ruhe, Stille und Zeit, in der einfach nichts läuft. Es stimmt nicht, dass Kinder immer laut sind. Sie haben auch gerne Ruhe, um für sich zu sein, um an etwas dranzubleiben. Kann ich wiederholt nicht beenden, worin ich vertieft bin, weil mich etwas stört – in der Spielgruppe wäre das vielleicht ein Spiel, der Znüni oder was auch immer – ist das sehr anstrengend. Es ist, als hätte ich energetisch unzählige Schubladen offen.

#### Was ist dann wichtiger, dass ein Kind an seiner Arbeit bleibt oder dem Programm folgt?

Wichtig ist, zu spüren, was passiert. Zu spüren ... Ich war vor ein paar Jahren in einer Weiterbildung bei einem wunderbaren Menschen, einem Physiker, der Flow-Seminare gibt. Das Erste, was er sagte, war: «A: Es ist immer Pause. Und weil immer Pause ist, steht B auch alles da: Kaffee, Äpfel, Brötli etc. Macht Pause, wann ihr wollt. Schaut bei der Arbeit auf den inneren Rhythmus.» Ich war manchmal so vertieft in mein Tun, hätte mich da jemand herausgerissen, hätte ich ihn zum Teufel gejagt. Damit will ich sagen, dass jedes Mal, wenn wir einen Menschen in seinem Flow unterbrechen, entsteht Aggression. Wen wundert, dass rundum von Kindern berichtet wird, die immer aggressiver und lauter werden. Ich denke, ein Grund ist, dass die Rhythmen der Kinder nicht beachtet werden.

#### Ein interessanter Aspekt. Was sagen Sie aber den Erwachsenen, die meinen, Gemeinschaftsaktivi-

täten brauche es, um Kinder zu sozialisieren.

#### Sind Kreative asoziale Wesen?

Nein. Die Frage impliziert jedoch, dass Erwachsene Kindern alles beibringen müssen, weil die von sich aus nichts kapieren. Dass ein Kind anscheinend nicht mitbekommt, wenn die «Herde» zur Tränke geht, es dort vermutlich etwas zu essen gibt oder es auch einmal mitspielen könnte, weil es sonst alleine bleibt. Es geht also lediglich darum, ein Feld zu kreieren, das für ein Kind genug interessant ist, um teilzunehmen.

#### Ein letztes Statement. Wird der Kreativität im Bildungsbereich genug Platz eingeräumt?

Meines Erachtens ist Kreativität nicht wirklich gefragt. Zu diesem Thema gibts vor allem viel Geschwätz. Man sagt zwar: «Wir wollen das!», aber die Realität hört sich ganz anders an: «Kreativ sein ist schon gut, aber es muss von acht bis zehn Uhr sein.» Und «Komma, aber ...» heisst: Es geht nicht. Deswegen meine ich, lassen wir das Geschwätz. Ehrlicher wäre zu sagen: «Nein, wir sind darauf aus, unsere Leute zu Schafen zu erziehen, damit sie das tun, was wir von ihnen wollen. Damit auch wir, die wir schon in diesem System sind, nicht irritiert werden.»

Viele Menschen bewundern lieber andere und sind neidisch. Und neidisch sein bedeutet, das eigene Potenzial lieber in den Neid auszulagern, statt es zu leben ... als wären wir auf dieser Welt, um es nicht zu leben ... Und wir sind darauf aus, unsere Kinder genau dorthin zu führen, anstatt das Beste aus ihnen hervorzulocken. Wenn wir wirklich kreative Menschen und kreative Lösungen wollten, wäre von heute auf morgen das Thema Hunger geregelt, Kriege wären vorbei, die Menschen wären gesünder – ja, so weit ginge das mit der Kreativität!

#### Literaturtipp

Kreativität entdecken, Daniel Goleman, Michael Ray, Hanser, 216 Seiten.